

Hugenotten in sozialen Kontexten Preußens 1740 bis 1809 – Inklusion, Machtchancen und personelle Beziehungen

FRAGESTELLUNG & METHODE

Das Projekt untersucht Bedingungen der Inklusion und Netzwerkbildung von Hugenotten in verschiedenen Sozialkontexten Preußens in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Erstmals in der „preußischen“ Hugenottenforschung wird damit ein Vergleich hugenottischer Beziehungsgeflechte in mehreren Gesellschaftsbereichen angestellt.

Die dafür verwendete Methode ist die der qualitativen Netzwerkanalyse – mittels induktiver Auswertung ausgewählter Biographien und Fallbeispiele in den Kontexten des Hofes, der staatlichen Verwaltung, des Bildungswesens oder einer städtischen Kolonie.

Drei Fragen sind hier von Interesse: Erstens, welche Aufnahmebedingungen bestanden für Hugenotten in den jeweiligen Sektoren und inwiefern variierten sie? Dies beinhaltet die Nutzung bzw. Generierung von kulturellem und sozialem Kapital, etwa durch Sprachkenntnisse, kulturellen Hintergrund und Kontakte zu einflussreichen Personen, deren Unterstützung für die Inklusion eines Akteurs essentiell war. Zweitens, welche sozialen Ressourcen – Geld, Ämtervergabe, strategische Informationen, Prestige, politische oder soziale Macht – konnte ein etablierter, bereits vernetzter Akteur erwerben? Und drittens, in welchem Maße prägten die in den jeweiligen Kontexten mitunter höchst unterschiedlichen sozialen Abhängigkeiten – Sachzwänge, Hierarchien, soziale Abschottung, Qualifikationsanforderungen, institutionelle und informelle Machtstrukturen – die Netzwerkbildung der Protagonisten.

ARBEITSSTAND

Seit Winter 2008 befindet sich das Projekt in der Manuskriptphase, die sich aufgrund des Themenumfangs mit Perioden der Quellenauswertung und -auswahl abwechselt. Nach vier Aufenthalten in Berlin 2007, 2008 und 2009 wurden die Archivrecherchen abgeschlossen. Einige Ergebnisse seien hier bereits kurz skizziert.



In den Kontexten der höfischen Gesellschaft, Wissenschaft und allgemeinen Verwaltung gab es für qualifizierte Hugenotten keine prinzipiellen Inklusionsgrenzen, sie gelangten in höchste Staatsämter, nahmen aber nicht im Sinne einer organisierten Lobby Einfluss auf die königliche Politik. Am frankophilen preußischen Hof hatten sie aufgrund ihres sprachlichen Hintergrunds einen privilegierten Status. Durch das Prinzip der Ämterkumulation bewegten sich refugierte Eliten gleichzeitig in mehreren Gesellschaftssystemen, an deren soziale Abhängigkeiten und Netzwerkstrukturen sie ihre Strategie des sozialen Ressourcenerwerbs anpassen mussten. So waren die Netzwerke diverser Behördenstrukturen, auch des Bildungswesens tendenziell stärker institutionalisiert, ihre Karrierewege berechenbarer als die informellen, oft temporären Netzwerke des höfischen Umfelds. Dort wurde mindestens ebenso großer Wert auf soziale Kompetenz

wie auf rein fachliche Qualifikation gelegt.

In der Mehrzahl der untersuchten Kontexte unterhielten Hugenotten beruflich wie privat konstante Beziehungen zu Angehörigen anderer „Nationalität“ und Religion. Sie fügten sich in bereits existente „offene Netzwerke“ ein. Die weitgehende Ausnahme bildeten hier die französische Kolonieverwaltung und Kirche, wo innerhugenottische Klientelbeziehungen z.B. bei der Rekrutierung von Personalnachwuchs dominierten.

